

Rosa, sage daher der guten Frau nichts davon, daß du meine Tochter bist; ich aber will in Gottes Namen bis auf weiteres gefangen bleiben. Ich will der edelmütigen Frau keine Leiden zuziehen. Gott wird am Ende noch alles recht machen. Doch — diese Reden machen uns beide weichherzig. Darum genug für heute.“ Edelbert und Rosa fingen ein anderes Gespräch an.

Die Frau hatte aber genug gehört; sie eilte zurück auf ihr Zimmer. Sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen; Erstaunen, Bewunderung, Schmerz wechselten in ihrem Herzen. „Dieses vermeintliche, arme Köhlermädchen,“ dachte sie, „ist also ein adeliges Fräulein! Sie hat, um ihrem Vater nahe zu sein, diese schlechte Kleidung gewählt, und einen so harten Dienst übernommen. Sie hat die Baumfrüchte und ähnliche Geschenke, die ich ihr gab, sich an dem Munde erspart, und ihrem Vater gebracht. Aus Liebe zu ihm schlug sie das Glück aus, das ich ihr anbot, und wollte lieber alles Elend ihrer gegenwärtigen Lage ertragen. Welch' ein Herz hat dieses Kind? O wie glücklich wäre ihre Mutter, wenn sie noch lebte! Und dieses Mädchen, sie, die Tochter eines Vaters, den wir in Ketten und Banden halten, rettete meinem Sohn das Leben? Und dieser Vater lehrte seine Tochter so handeln? Welche Gefinnungen von Edelmut müssen sein Herz erfüllen!“

Sie brach in Thränen aus. „Nein,“ sagte sie, „er soll frei werden, der gute, edle Mann! O daß es in meiner Macht stünde, ihn sogleich aus seiner Gefangenschaft zu befreien und ihm all das Seinige zurückzugeben! Noch diese Nacht sollte er seinen traurigen Aufenthalt im Kerker verlassen, und mit Tagesanbruch seinen Einzug in Tannenburg halten. Allein dieses ist unmöglich! Sobald aber mein Gemahl aus dem Felde zurückkommt, will ich einmal versuchen, was Bitten und Thränen über ihn vermögen. Gott gebe dazu seinen Segen!“

Zehntes Kapitel.

Rosa bittet um die Befreiung ihres Vaters.

Frau von Fichtenburg ließ am folgenden Morgen Rosa rufen, und begegnete ihr mit noch größerer Güte als zuvor. „Ich weiß,“ sprach sie zu ihr, „daß du mit dem guten Ritter, der in unserer Burg gefangen sitzt, großes Mitleiden hast, und ihm manches Gute erweist. Dies gefällt mir sehr wohl, und ich lobe dich darum. Allein du, mein gutes Kind, hast ja selbst sehr wenig, ja beinahe gar nichts. Ich will künftig deine Wohlthätigkeit aus meiner Küche und meinem Keller unterstützen. Von nun an holest du Speis und Trank für den Ritter bei mir.“ Sie gab der erfreuten Rosa für Edelbert täglich die auserlesensten Speisen von ihrem eigenen Tische und den besten Wein, besser als sie selbst ihn trank. Sie richtete es so ein, daß der grämliche Burgvogt nichts davon erfuhr, und wußte den alten Mann, über den Argwohn, den er gegen Rosa gefaßt hatte, vollkommen zu beruhigen. Sie kam täglich mit ihren Kindern in die Thorstube herab, um, wie sie sagte, die Erretterin ihres Sohnes zu besuchen und brachte es durch die Auszeichnung, mit der sie Rosa behandelte, und durch das Ansehen, das sie über die Thorwärterin hatte, dahin, daß Rosas schwerer Dienst um gar vieles erleichtert wurde. Rosa mußte in ihren freien Stunden die Gräfin in deren Zimmer besuchen und durfte auch die Kinder der Thorwärterin mitbringen — eine Gnade, auf die sich die Thorwärterin nicht wenig einbildete.